



Joachim Boll, Kerstin Asher

Zivilgesellschaftliche Kraft für ortsgesellschaftliche Infrastrukturen

Als startklar a+b unterstützen wir seit 25 Jahren in Nordrhein-Westfalen Projekte und Programme, die Stadtentwicklung und Dorferneuerung mit zivilgesellschaftlicher Verantwortungsübernahme verbinden. Dabei verstehen wir Gemeinwohlorientierung als Grundhaltung, die unternehmerisches und wirtschaftliches Handeln einschließt. Wir bemühen uns darum, bürgerschaftliches Engagement in konkreten Projekten in Verantwortung zu bringen, etwa über neue Trägerschafts- und Betriebskonstruktionen, und es zugleich mit kommunalen Zielen und neuen Kooperationsformen zu verbinden. In diesem Beitrag wollen wir anhand zweier aktueller Programmbegleitungen (der REGIONALE 2025 in der Region des Bergischen Landes und eines Programms des NRW-Umweltministeriums) mit jeweils einem Projektbeispiel Einblick in unsere Praxis geben. Zuvor skizzieren wir kurz den gesellschaftlichen Kontext, in dem wir unsere Arbeit verorten.

Kontexte und Orientierungen

„Dritte Orte“

Der Begriff „Dritte Orte“ wurde durch den Soziologen Ray Oldenburg geprägt. Umgangssprachlich ist es ein Ort, der weder Wohnung noch Arbeitsplatz ist, sondern der freien gesellschaftlichen Begegnung und der Gemeinschaftsbildung dient. Er wird oft mit zukunfts zugewandten Veränderungsprozessen öffentlicher sozialer und kultureller Infrastrukturen (z. B. von Stadtbibliotheken) in Verbindung gesetzt. Fast immer wird dies auch mit der stärkeren Einbeziehung von Bürgerschaft und einer Kooperation zwischen Zivilgesellschaft und Kommunen als Motor lokaler Erneuerung verknüpft.

„Gemeinwohl“

Gemeinwohlorientierung setzt sich von privaten Einzelinteressen ab, die sich insbesondere in der gewinnorientierten Ökonomie manifestiert. Gemeinwohl ist auf Gesellschaft, auf das Wohl der Allgemeinheit orientiert.

„Zivilgesellschaft als kraftvoller Akteur“

Unsere Gesellschaft wird zwischen der immer stärker werdenden privaten Wirtschaft und den schwächelnden staatlichen (und kommunalen) Handlungsebenen zunehmend von neuen zivilgesellschaftlichen Gruppen befruchtet, die in Lücken hineinstoßen, die insbesondere auf kommunaler Ebene entstehen, sich aber dem Gemeinwohl verpflichtet fühlen. Dies sind immer wieder und immer mehr neue Mitglieder von einer jüngeren, außerhalb der klassischen Vereinsstrukturen agierenden Generation. Dieses Potenzial für öffentliche Anliegen zu „hebeln“, ist bislang nur randständig im Fokus von Kommunen.

„Das neue Wir“

Aktuell sind die Sorgen um die gesellschaftlichen Spaltungstendenzen groß – nicht nur politisch, sondern auch im Alltag. Auf örtlicher Ebene bergen der Rückzug aus dem Öffentlichen ins Private, die gesellschaftliche Vereinsamung sowie der Verlust öffentlicher Räume und Infrastrukturen große Gefahren. Gleichzeitig formiert sich ein neues Verantwortungsbewusstsein engagierter Bürgerinnen und Bürger, die nicht mehr nur auf „den Staat“ oder „die Kommune“ verweisen, sondern eigene Verantwortungskräfte mobilisieren. Sie suchen nach neuen Kooperationsformen mit den Kommunen auf Augenhöhe. Genau hier entsteht ein „neues Wir“, als Versuch, lokale Gemeinschaft über neue Kooperationsmodelle zu stärken.

Insbesondere in den ländlichen Kommunen (aber längst nicht nur dort) dünnen sich private und öffentliche Infrastrukturen der Daseinsvorsorge aus. Gaststätten schließen, Kirchen und Gemeindehäuser oder auch kleinere Schulgebäude fallen leer. Kommunen können diese Dynamik nicht mehr überall auffangen. Grundsätzlich gibt es zwei Antworten: mehr Synergien, Zusammenlegungen und Kooperation und/oder Einbindung von zivilgesellschaftlicher Mitverantwortung auf Augenhöhe. Beides erfordert Mut zu neuen Wegen, „out of the box“ zu gehen.

„Krise der Daseinsvorsorge und öffentlicher Infrastruktur“

Insbesondere in den ländlichen Kommunen (aber längst nicht nur dort) dünnen sich private und öffentliche Infrastrukturen der Daseinsvorsorge aus. Gaststätten schließen, Kirchen und Gemeindehäuser oder auch kleinere Schulgebäude fallen leer. Kommunen können diese Dynamik nicht mehr überall auffangen. Grundsätzlich gibt es zwei Antworten: mehr Synergien, Zusammenlegungen und Kooperation und/oder Einbindung von zivilgesellschaftlicher Mitverantwortung auf Augenhöhe. Beides erfordert Mut zu neuen Wegen, „out of the box“ zu gehen.

Das Knotenpunkteprogramm der REGIONALE 2025 Bergisches RheinLand

Die „Regionalen“ in NRW sind ein zeitlich befristetes Strukturprogramm des Landes, das in ausgewählten Regionen Förderprioritäten für Regional-, Stadt- und Dorfentwicklung setzt. Voraussetzung dafür ist, dass sich die kommunalen Gebietskörperschaften und weitere Partner zur Durchführung der „Regionalen“ zusammenschließen. Gemeinsam definieren sie über Gemeinde- und Kreisgrenzen hinweg strategische Handlungsschwerpunkte und verständigen sich kooperativ auf Projekte, die dem Land zur Förderung vorgeschlagen werden.

Im Fall der Bergischen REGIONALE 2025 ist einer dieser Handlungsschwerpunkte der Aktivierungsprozess „Das gute Leben selbst gemacht! Knotenpunkte des öffentlichen Lebens im Bergischen RheinLand“. Hintergrund sind viele Punkte des zuvor beschriebenen Kontexts. Das Bergische RheinLand (Oberbergischer Kreis – OBK, Rheinisch-Bergische Kreis – RBK und östlicher Rhein-Sieg-Kreis – RSK) ist zwar ländlich geprägt, profitiert aber von der städtisch geprägten Rheinschiene Bonn-Köln-Düsseldorf.

Mit dem Handlungsfeld verbinden sich drei Ambitionen:

1. Aktivierungsprozess: Impulse setzen, Neues anzustoßen und geeignete Partner für die Realisierung zu gewinnen.
2. Gutes Leben selbstgemacht: (Mit-)Macher in den Ortsgesellschaften finden und unterstützen, die die Zukunft ihrer Dörfer (und Kleinstädte) aktiv mit in die Hand nehmen wollen.
3. Knotenpunkte: Orte oder Netzwerke kreieren, die vielfältige Zukunftsaufgaben zugleich und im Verbund adressieren.

In den Knotenpunktprozess wurden zehn Pilotprojekte aufgenommen:

- Bürgerzentrum (BüZe), Windeck-Dattenfeld: Aufbau eines Netzwerks sozialer Projektinitiativen in einer Flächengemeinde
- historische Synagoge, Ruppichterath: Umnutzung zu einem identitätsstiftenden kulturellen Ort, einem Ort der Bürgergesellschaft sowie der lokalen Wirtschaft
- Villa Much, Much: Weiterentwicklung einer ehemaligen Schule in ein „ortsgesellschaftliches Wohnzimmer“ und eine Plattform für Aktivitäten der Bürgerschaft
- alte Schule Eichhof-Sülze, Kürten: Umnutzung zu einem neuen Ortszentrum für Kultur und soziale Infrastruktur
- Kramerhaus, Burscheid: kooperative Umnutzung eines denkmalgeschützten Gebäudes durch Tricafé (Bürgerschaft), Förderverein (Makerspace) und Stadtbibliothek (Stadt)
- Dorfgemeinschaftshaus Wallerhausen, Morsbach: Entwicklung eines Nutzungs- und Trägerkonzepts für ein bereits umgebautes Fachwerkhäus
- mobiler Dorftreff Osberghausen, Engelskirchen: Entwicklung einer Alternative nach Wegfall der letzten Begegnungsinfrastruktur im Dorf

- alte Schule Marienhagen, Wiehl: Umnutzung einer ehemaligen Schule zu einem „Ortszentrum für ALLE“
- Kirche Forsbach, Rösrath: Stabilisierung von Kirche durch Teilumnutzung des Kirchengebäudes als kirchlich ortsgesellschaftlicher Begegnungs- und Kulturort
- alte Schule Birk, Lohmar: Umnutzung eines alten Schulgebäudes in ein Gemeinschaftszentrum im Rahmen einer umfassenden Ortsentwicklung.

Die ersten sieben Projekte begleitet startklar a+b seit 2023 im Auftrag der REGIONALE 2025 und der drei Kreise; die letzten drei sind im Jahr 2025 hinzugekommen. Der Begleitprozess läuft bis zum Abschluss der REGIONALE 2025 Ende 2026. Im Folgenden beschreiben wir eines der Pilotprojekte beispielhaft.

Projektbeispiel Villa Much

Much ist eine Gemeinde mit knapp 15.000 Einwohnern. 2021 gründeten engagierte Bürgerinnen und Bürger die Genossenschaft eco:much, die seitdem ein Projekt der Solidarischen Landwirtschaft (SoLaWi) in Kooperation mit einem lokalen Bauern betreibt. Von Beginn an verfolgte die Initiative ein zusätzliches Ziel: einen bürgerschaftlichen Kristallisationspunkt im Kernort der Flächengemeinde zu schaffen.

Knoten - Netzwerk - Zukunft

Daseinsvorsorge und öffentliches Leben

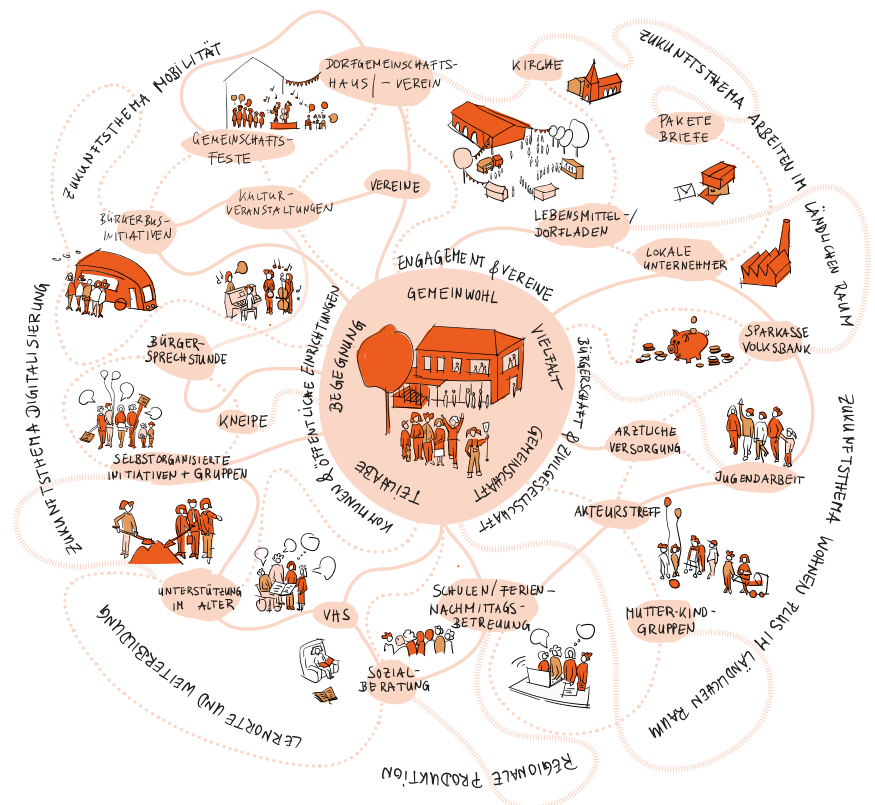


Abb. 1: Knoten - Netzwerke - Zukunft (© startklar)



Dafür suchte die Genossenschaft früh Partner und kam so in Kontakt mit dem Knotenpunktprogramm der REGIONALE 2025. Parallel suchte die Gemeinde eine längerfristige Nachnutzung für ein ehemaliges Schulgebäude aus den 1920/1930er Jahren, die sogenannte Villa.



Abb. 2: Villa Much in Much (© startklar)

Much verfügt noch über ein aktives Vereinsleben. Es gibt mehrere das kulturelle und soziale Ortsleben unterstützende und dem Gemeinwohl verpflichtete Einrichtungen aus kirchlichen und wohlfahrtsorientierten Kontexten. Um die Potenziale eines gemeinschaftlich getragenen Knotenpunktprojekts auszuloten, wurden im August 2023 die Mucher Vereine und viele Engagierte zu einer Ideenwerkstatt eingeladen, in der die Chancen und die Tragfähigkeit eines ortsgesellschaftlichen und bürgerschaftlich getragenen Knotenpunktprojekts erörtert wurden. Als sich kurz darauf die Option zur Nachnutzung der Villa ergab, traten zunächst die Einzelinteressen von Vereinen und Initiativen zutage, insbesondere der Wunsch nach festen Räumen (Kleiderkammer, Tafel, Seniorenangebote). Der Weg hin zu einem gemeinschaftsorientierten Ansatz brauchte Zeit: weg von der Raumvergabe an Einzelakteure, hin zu einem „ortsgesellschaftlichen Wir“, vielfältiger Nutzung und echter Kooperation.

Schrittweise entstand ein Gemeinschaftskonzept: ein „Dorfwohnzimmer“ mit einem Kümmererteam, ein Dorfcafé mit Probierküche, ein Proben- und Veranstaltungsraum für selbstgemachte Kultur, temporäre Raumvergaben für Workshops, Bildung, Ernährung, Pop-up-Formate und Secondhand. Vielfalt, Offenheit und gemeinschaftliche Nutzung wurden zur Leitlinie. Das Erdgeschoss des zweigeschossigen Gebäudes soll eine offene Gemeinschaftszone werden; das Obergeschoss bleibt bewusst flexibel und ist ausschließlich für temporäre Nutzungen von Vereinen, Gruppen und Initiativen vorgesehen.

Mitte 2024 reifte der Gedanke, „vom Denken ins Machen“ zu kommen. Die Gemeinde bot an, das Gebäude auf Basis einer Nutzungsvereinbarung für einen Testbetrieb für mindestens zwei Jahre kostenfrei bereitzustellen (inklusive eines kleinen Budgets für notwendige Herrichtungen), und si-

cherte dies mit einem Ratsbeschluss ab. An zwei Putztagen im Frühjahr 2025 richteten bis zu 20 Engagierte Räume her: Wände wurden gestrichen, Möbel gespendet, eine kleine Küche eingerichtet und der erste Raum zum Wohnzimmer umgestaltet. Seitdem gibt es selbstorganisierte Treffen, ein regelmäßiges Wohnzimmercafé sowie kleinere Kultur- und Bildungsveranstaltungen.

Weil es in Much bislang keinen Verein gab, der die gesamte Ortsgesellschaft in den Blick genommen hat, wurde 2025 der Villa Much e. V. gegründet und diese Lücke geschlossen. Er ist Vertragspartner der Gemeinde und für den Testbetrieb verantwortlich. Ein fünfköpfiger Vorstand und Arbeitsgruppen (u. a. Öffentlichkeitsarbeit, Belegungsorganisation) übernehmen die operative Arbeit. Der Testbetrieb gliedert sich in drei Phasen: Aufbau bis Herbst 2025, Zwischenbilanz Herbst 2025, Abschlussbilanz und Perspektivkonzept Ende 2026.

Neben der Verständigung auf das „ortsgesellschaftliche Wir“ verbunden mit der Gründung des zivilgesellschaftlichen Verantwortungsträgers muss insbesondere die besondere Kooperation mit der Gemeinde hervorgehoben werden. Der Bürgermeister hat sich persönlich in den Projektentwicklungsprozess eingebracht, weil er das Potenzial des Projekts für eine langfristige Ortsentwicklung erkannt hat. Der Gemeinderat hat den Mut gezeigt, die Immobilie für den Testbetrieb zur Verfügung zu stellen und eine entsprechende Nutzungsvereinbarung abzuschließen.



Abb. 3: Selbsthilfeaktion in der Villa Much (© REGIONALE 2025 Agentur GmbH)

Das Programm „Qualifizierung des bürgerschaftlichen Engagements“ (QbE) des Ministeriums für Umwelt, Naturschutz und Verkehr (MUNV) NRW

Seit 2021 bietet das Umweltministerium NRW im Rahmen eines Pilotprogramms bürgerschaftlicher Projektinitiativen eine rund einjährige professionelle Beratung und Begleitung auf dem Weg zur Realisierung ihrer Vorhaben an – in diesem Fall durch startklar a+b. Der inhaltliche Rahmen ist bewusst breit und experimentell angelegt und umfasst unterschiedliche Formen von Umwelt- und Transformationsprojekten. Dazu gehören kleinere Projekte, wie die Umnut-

zung eines Stadtteilkiosks mit Nachbarschaftsgarten, die Reaktivierung eines historischen Schleusenwärterhauses im Naturschutzgebiet und ein Dorfgemeinschaftshaus mit Naturgarten und SoLaWi. Daneben stehen größere Transformationsprojekte, wie die Umnutzung einer ehemaligen Stadtgärtnerei, der Aufbau des regionalen Netzwerks „Schlaraffenband“ mit Naschorten der Essbaren Stadt oder die umfassende Neuausrichtung eines geerbten Bauernhofs zu einem Ort für Kultur, Nahrungswald und alternatives Wirtschaften, programmatisch gebündelt unter dem Titel „ecosphere“. Zu diesen größeren Vorhaben zählt auch das nachfolgend vorgestellte „Projekt im Werden“.

Projektbeispiel Klingerhuf, Neukirchen-Vluyn

Das städtische Grundstück der historischen Kampfbahn Klingerhuf aus den 1930/1950er Jahren mit einem Rasen- und Ascheplatz wird nicht mehr genutzt, das Vereinsheim steht z. T. leer bzw. ist untergenutzt. Das Gelände liegt in einem Grünzug nahe zum Ortszentrum von Neukirchen-Vluyn. Der 2020 gegründete Permakultur Niederrhein e. V. wird auf das Grundstück aufmerksam und erarbeitet ein Konzept für einen Permakulturpark auf dem Rasenplatz, einer Freiraumveranstaltungsstätte auf dem Ascheplatz, einer Art Umweltbildungszentrum im ehemaligen Vereinsheim und einem Tiny-House-Projekt am Rande des Geländes.



Abb. 4: Ideenwerkstatt Klingerhuf (© startklar)

Die Stadt greift die Idee auf und integriert sie in das laufende Stadtteilentwicklungskonzept. Zugleich ist klar, dass der Permakulturverein die Idee nicht allein stemmen kann. Der Verein lädt mit der Stadt deshalb Vereine, Umweltverbände, Jugendeinrichtungen, die Hochschule Rhein-Waal und weitere Interessierte zu einer Ideenwerkstatt ein. Über 20 Teilnehmende diskutieren die Projektidee, bestätigen den Konzeptansatz eines Permakulturparks sowie eines offenen Veranstaltungsorts und setzen sich mit einer möglichen Organisationsform auseinander. Das Vereinsheim soll für Umweltbildung, Kultur und Quartier gemeinschaftlich genutzt werden. Um die Tragfähigkeit der Idee zu prüfen und vom Konzept zum Machen zu kommen, wird ein Testbetrieb vorgeschlagen.

Daraufhin erarbeiten Stadt und Permakulturverein einen Nutzungs- und Pachtvertrag, der einen mehrjährigen Testbetriebszeitraum vorsieht und sich bei Erfolg in eine dauerhafte Nutzung überführen lässt. Dadurch entsteht die Dynamik einer Reallaborsituation mit klaren Verantwortlichkeiten. Ende 2025 gründet sich ein neuer Träger-/Betreiberverein, der aus dem Permakulturverein, einem Kulturverein und einem aus der Hochschule Rhein-Waal ausgegründeten Makerspace Natur sowie engagierten Neukirchen-Vluynern besteht. Ziel ist es, ab Frühjahr 2026 das ehemalige Vereinsheim als Basisstation für die weitere Projektentwicklung in Besitz zu nehmen. Die Stadt stellt sicher, dass das Hauptgeschoss und das Umfeld des Gebäudes ohne größere Investitionen nutzbar sind.

Ein erstes Nutzungs- und Veranstaltungsprogramm, ein Betriebskonzept und ein Businessplan befinden sich in Vorbereitung. Ende 2026 soll eine erste Zwischenbilanz gezogen werden, Ende 2027 eine zweite. Sie sollen erkennbar machen, welche Rahmenbedingungen für eine längerfristige Perspektive notwendig sind (etwa bauliche Anpassungen am ehemaligen Vereinsheim, der Erhalt der historischen Elemente der Kampfbahn, der Aufbau des Permakulturparks, der Ausbau des Ascheplatzes zum Veranstaltungsort sowie eine tragfähige Betriebskonstruktion zwischen Zivilgesellschaft, Hochschule und Stadt).

Lerneffekte/Lessons learned

Die Projektbeispiele machen klar, dass in der Zivilgesellschaft Kräfte zur Verantwortungsübernahme für gemeinwohlorientierte Projekte schlummern. Sie machen zugleich deutlich, dass sie einer aktiven Begleitung des Mutmachens und der Einbindung von Kompetenz und Erfahrung aus anderen realen Projekten bedürfen. Und letztlich zeigen sie ganz praktisch, wie zivilgesellschaftliche Verantwortungskonkationen auf Augenhöhe mit kommunalem Handeln neuen Wege zur Realisierung von gemeinwohlorientierten Projekten führen können. Hier muss es heißen: mehr davon!



Joachim Boll

seit 2001 Inhaber des Büros startklar-prokom in Dortmund und seit 2018 freier Mitarbeiter bei startklar a+b GmbH, Köln



Kerstin Asher

seit 2018 Geschäftsführerin der startklar a+b GmbH in Köln, zuvor (seit 2006) Mitarbeiterin bei startklar-prokom, Dortmund